

# Wissen ist Macht

Als Seeker piepte, konnte ich nicht sofort reagieren. Wir standen mit zwanzig Leuten vor dem schwierigsten Endboss, den es in unserem Online-Rollenspiel gab, einem riesigen schwarzen Drachen, für den eine ausgeklügelte Taktik nötig war. Kevin, in dessen Zimmer wir saßen, blickte mich vorwurfsvoll an. Er war einer unserer Heiler und musste sich konzentrieren. Seekers akustische Erfolgsmeldung lenkte ihn ab. Ich hatte nur hinten zu stehen und Feuerbälle auf den Drachen zu werfen, daher rollte ich mit dem Schreibtischstuhl schnell zu dem Rechner, auf dem Seeker lief, und bestätigte den Okay-Button. Den Text nahm ich gar nicht richtig wahr. Erst als ich wieder fleissig einen Drachen mit Feuer bekämpfte, was mir heute nicht wirklich logisch erscheint, verarbeitete mein Verstand die Information, die die Augen ihm geliefert hatten. Seeker war, wie der Name schon sagt, ein Suchprogramm. Kevins Bruder Rainer hatte es geschrieben. Es wählte per Zufall Internetadressen an und versuchte, sich mit ebenfalls zufällig generierten Passwörtern einzuloggen. Es funktionierte nach dem Theorem der endlos tippenden Affen. Sie wissen schon: Wenn man unendlich viele Affen, unendlich lange auf Schreibmaschinen tippen lässt, wird einer davon mit Sicherheit ein Stück von Shakespeare schreiben. Seeker probierte einfach immer und immer wieder neue Adressen und neue Passwörter. Rainer war vor einem halben Jahr bei einem Autounfall gestorben. Eigentlich ließen wir Seeker nur ihm zu Ehren immer noch auf seinem Rechner laufen. Die einzigen Systeme, die Seeker je geknackt hatte, waren die Homepage eines Kochclubs (langweilig), eine Pornoseite (Bingo) und das System des ortsansässigen Lieferservices „All Asia“. Mit letzterer hatten wir eine Weile Spaß gehabt, indem wir Bestellungen veränderten, das war aber im Gegensatz zur Pornoseite schnell langweilig geworden. Die Adresse, die Seeker eben als geknackt gemeldet hatte, sagte mit nichts. Ich hielt mich weiter an die Anweisungen unseres Anführers, aber mein Blick wanderte zu dem Bildschirm, auf dem Seekers Meldung erschienen war. Der Drache hatte noch 5 Prozent Gesundheit, so weit hatten wir ihn noch nie gehabt, aber ich war nicht mehr bei der Sache. Ich glaube nicht, dass es daran lag, aber wenige Sekunden später erwischte der Drache unsere beiden Krieger und machte sich dann daran den Rest der Gruppe zu verspeisen, was von zwanzig fluchenden und sich gegenseitig die Schuld zuweisenden Teenagern untermalt wurde. Ich verabschiedete mich kurz, dann loggte ich mich aus, nahm das Headset ab und rollte zu dem unscheinbaren PC, der auf einem Schreibtisch zwischen meinem und Kevins Platz lag. Es war nicht wirklich meiner. Er hatte Rainer gehört, genauso wie der Account, über den ich mich in das Spiel einloggte. Meine Eltern konnten es sich nicht leisten, mir die monatlichen Gebühren, die für das Spiel fällig wurden, zu zahlen, Kevins Eltern hatten noch nicht einmal gemerkt, dass weiterhin jeden Monat zwei Beiträge von ihrem Konto abgebucht wurden. Kevin fluchte noch immer. „Mensch, so nah dran waren wir noch nie. Ich glaube, der hatte höchstens noch drei Prozent Leben.“

„Es waren noch fünf.“, korrigierte ich ihn abwesend. Ich hatte die Frage „Seite betreten?“ bejaht und sah jetzt dabei zu, wie sich die Seite aufbaute. Der Rechner, auf dem Seeker lief, war nicht gerade der schnellste. Das erste, was der Browser geladen hatte, war das Hintergrundbild: Ein Bundesadler, daneben ein senkrechter Balken in den Farben schwarz, rot, gold und dann der Text „Bundesamt für Verfassungsschutz“.

Kevin war hinter mich getreten, um zu sehen, was mich so ablenkte und stieß jetzt die Luft aus. „Wow, das ist ja cool.“

Er war fünfzehn Jahre alt, pickelig, leicht übergewichtig, kurzgeschorene blonde Haare und Brille. Kurzum, wenn Sie unter Google nach „Nerd“ suchen, würden Sie ein Bild finden, das ihm zumindest ähnlich sähe. Ich war drei Jahre älter als er, 30 cm größer und etwa 30 Kilo leichter. Ich war mit seinem großen Bruder Rainer in dieselbe Klasse gegangen, wir hatten im selben Verein Handball gespielt und waren die besten Freunde gewesen. Ich hatte ihm sogar verziehen, dass er das Mädchen bekommen hatte, in das wir beide verknallt waren: Kathrin Sauer. Kevin war Rainers Hinterlassenschaft an mich.

Auf dem Bildschirm hatte sich inzwischen so etwas wie die Suchmaske einer Datenbank aufgebaut. Es gab ein Bild für den Suchbegriff und ein paar Felder, um die Suchoptionen vorzugeben. Es standen die üblichen Möglichkeiten zur Verfügung. Man konnte exakt oder ungefähr suchen. Man konnte auf einen bestimmten Zeitbereich einschränken. Dann war da noch eine dritte Option. Man konnte ankreuzen, ob man Querverweise zu anderen Datenbanken auflösen wollte, oder nicht. Das Ganze sah unfertig aus. Es gab keine Formatierung, die Felder waren nicht ausgerichtet und bei der Option für die exakte Suche gab es einen Buchstabendreher. „Exatke Suche“ stand dort.

„Was ist das denn?“, fragte ich. Eigentlich erwartete ich keine Antwort, Kevin gab natürlich doch eine.

„Ich glaube, das ist eine Hintertür. Ein Programmierer des Systems hat sie in das Programm eingebaut. So kann er

mit der Adresse und dem Passwort auf das System zugreifen. Fragt sich, was genau das für ein System ist. Lass mich mal ran.“

Ich räumte den Platz nur widerwillig, aber Kevin war vor der Tastatur besser aufgehoben als ich.

„Hmmm. Nein, das glaube ich nicht. Das wäre ja der Hammer.“

„Was denn? Sag schon.“

„Mal sehen. Probieren wir mal was aus.“

Er tippte meinen Namen in das Suchfeld ein und drückte die Enter-Taste. Auf dem Bildschirm erschien zunächst nur die übliche, sich drehende Sanduhr. Dann öffneten sich mehrere Fenster, voller Daten. In einem waren lauter Telefonnummern, links davon jeweils ein Telefonhörer-Symbol mit einem grünen oder roten Pfeil oder Kreuz, rechts mit dem Besitzer des Anschlusses. Woher ich das weiß? Das waren alles Nummern, die ich in den letzten Wochen gewählt oder die mich angerufen hatten. Treffenderweise stand in der Menüleiste „Telefonate Marcel Richter“. Auch über den anderen Fenstern stand mein Name. Da gab es „Bankumsätze Marcel Richter“, „IP-Adressen Marcel Richter“ und „Bewegungen Marcel Richter“. In Letzterem standen jeweils Datum, Uhrzeit, GPS-Koordinaten und die Adressen. Ziemlich aktuell übrigens. Der letzte Eintrag war zwei Stunden alt und enthielt die Adresse von Kevins Eltern.

„Kevin, was ist das?“

„Es ist unglaublich, total cool. Seeker hat die Hintertür zur Vorratsdatenspeicherung gefunden.“

„Zur was?“

„Vorratsdatenspeicherung. Der Verfassungsschutz speichert vorsorglich Daten über Telefongespräche, Internetzugriffe und so weiter und so weiter. Datenschützer sind da nicht sehr begeistert von.“

„Na sowas. Verstehe ich gar nicht.“

Kevin drehte sich zu mir um und sah mich verständnislos an. Mit Sarkasmus kam er nicht allzu gut zurecht.

Er ließ sich aber nicht lange aus dem Konzept bringen.

„Schauen wir mal was passiert, wenn wir die Querverweise mitnehmen.“

Er sprang zurück zu der Suchmaske und machte ein Häkchen mehr. Diesmal schien die Sanduhr den Bildschirm gar nicht wieder räumen zu wollen. Es dauerte tatsächlich etwa fünf Minuten, bis sich ein Fenster nach dem anderen öffnete. „Krankengeschichte“, „Führungszeugnis“, „Facebook“, „Schulbildung“, „Verwandte“...da war alles. Alles, was es über mich zu wissen gab, stand dort. Nichts wirklich Geheimen oder Peinlichen, aber dennoch war mein erster Impuls, Kevin zur Seite zu schieben und die Fenster so schnell wie möglich zu schließen.

„Hey, was soll das? Hast Du was zu verbergen? Hm? Ich hab schon gesehen, dass Du immer noch die Pornoseite aufrufst.“ Ich boxte ihn kräftig in den Arm.

„Aua. Man, wir haben da echt ein Riesending. Wenn wir das der Presse stecken, werden die sich darum reißen.“

„Ach, und willst Du denen auch erklären, wie wir an das Passwort gekommen sind? Die werden uns doch dafür einbuchten.“

Er zögerte. „Komm schon Kevin, wir sollten das erst mal für uns behalten, ja? Zur Presse können wir immer noch, wenn wir sicher sind, dass uns keiner was kann.“

Jetzt hatte ich ihn. Er nickte und strahlte wieder über das ganze Gesicht.

„Na gut. Aber lass uns doch mal sehen, was es da so alles gibt. Über wen möchtest Du alles wissen? Alle dunklen Geheimnisse und alle peinlichen Sachen?“

Peinliche Sachen? Da fiel mir sofort Volker Herz ein. Er war der Streber in unserer Klasse. Blöderweise war er gleichzeitig der beste Sportler in der Schule, gut aussehend und beliebt. Und seine Eltern waren reich. Braucht man mehr Gründe, um einen Typen abgrundtief zu verabscheuen? Es wäre schön, so etwas wie einen Fleck auf seinem blütenweißen Image zu finden. Wir gaben seinen Namen ein, nahmen selbstverständlich die Querverweise mit und ein paar Minuten später fühlte ich einen Triumph, wie er nicht hätte grösser sein können, hätten wir vorher den Drachen erlegt.

Schon am nächsten Tag hatte ich die optimale Gelegenheit, mein neues Wissen mit maximaler Wirkung anzuwenden. Naja, genaugenommen wäre mir jeder Anlass Recht gewesen. Ich hatte schon immer wenig Geduld. Als ich also den guten Volker umringt von seinen weiblichen Fans auf dem Schulhof sah, konnte ich nicht widerstehen, ihn mit einem freundlichen „Hallo, Ein-Ei,“ zu begrüßen. Volker blickte auf und sah mich abschätzend an. Ich ahnte, dass er überlegte, ob er sich verhöhrt hatte, ich nur zufällig ins Schwarze getroffen hatte oder tatsächlich die Wahrheit kannte.

„Was hast Du gesagt?“

„Ich sagte Ein-Ei.“ Ich ging auf ihn zu, blieb etwa einen halben Meter vor ihm stehen, sah ihm in die Augen (dazu musste ich allerdings zu ihm aufschauen) und sagte „Du hast doch nur ein Ei, oder?“

Den Rest der Pause verbrachten wir damit, uns zu prügeln. Da ich dabei deutlich mehr einsteckte als austeilte, war ich zunächst froh, dass uns unser Sport- und Mathelehrer Herr Winter trennte. Ich fühlte mich als Gewinner, denn ich

konnte in Volkers Gesicht mit anschauen, wie ihm klar wurde, dass alle ihn von da an hinter seinem Rücken „Ein-Ei“ nennen würden. Kathrin Sauers Blick voller Mitleid und ohne jeden Rest von Bewunderung für Volker tat das übrige, meine Stimmung zu verbessern. Für Herrn Winter allerdings stand fest, dass sein Liebling Volker niemals eine Schlägerei anfangen würde. Ich war für ihn der einzig Schuldige und bekam einen Verweis erteilt. Meinen zweiten. Noch einer und ich konnte mir eine neue Schule suchen. Vorher müsste ich mich allerdings von der Tracht Prügel erholen müssen, die mein Vater mir verpassen würde. Ich hatte nur noch drei Halbjahre vor mir. Die würde ich mich sehr zurückhalten.

Am Nachmittag feierten Kevin und ich die Niederlage von Volker Herz und bekräftigten uns gegenseitig in der Meinung, was für ein mieser Type Herr Winter war und dass wir ihm die Pest an den Hals wünschten. Von Kathrin sprachen wir nicht. Ich wollte nicht auch noch Kevin auf sie aufmerksam machen. Sein Bruder hatte sie mir schon vor der Nase weggeschnappt.

Irgendwann, während wir noch herumalberten, meinte Kevin plötzlich: „Warum schauen wir nicht mal nach, was über den guten Herrn Winter so alles gespeichert ist?“

Wenige Minuten später war der Bildschirm voller Informationen, die allesamt eines gemeinsam hatten: Sie waren langweilig. Winter war seit zwanzig Jahren verheiratet und hatte zwei Kinder, die mein volles Mitleid hatten. Auf seinem Konto tat sich nichts ungewöhnliches, er telefonierte mit anderen langweiligen Leuten, surfte auf langweiligen Seiten und war Mitglied in langweiligen Vereinen, wie einem Skatclub oder dem Schützenverein. Es gab nichts, was man gegen ihn hätte verwenden können, nichts, was ihm auch nur im Geringsten hätte peinlich sein könnte. Das ungewöhnlichste an ihm, war eine schwere Nussallergie, die ihn schon einmal fast getötet hatte. Das war für ihn traurig, aber bestimmt nicht peinlich. Uns brachte das leider auch nichts. Hätte die Allergie ihn auf das Doppelte anschwellen lassen, das wäre eine Schau gewesen. Ich verstand nicht, warum die Leute so ein Gewese um die Vorratsdatenspeicherung machten, wenn dort nur uninteressante Sachen gespeichert waren. Kevin loggte sich am Spieleserver ein und wollte wieder auf Drachenjagd gehen. Ich sagte, ich hätte keine Lust, schon wieder drei Stunden lang virtuell getötet zu werden. Das war nur zum Teil gelogen. Eigentlich nutzte ich die Zeit, in der Kevin hochkonzentriert auf seinen Bildschirm starrte, um die Informationen über jemand anderen abzurufen. Ich lernte Dinge über Kathrin Sauer, die man sonst frühestens nach dem zehnten Date erzählt bekäme. Als Kevin das erste Mal vom Drachen gefressen wurde, wusste ich nicht nur, welche Bands Kathrin gern hörte, welche Fernsehserien oder Bücher sie mochte, ich wusste, welches Parfüm sie bestellte, welche Körbchengröße sie hatte, wann sie das erste Mal die Pille genommen hatte und noch einiges mehr. Als einer von Kevins Mitspielern aufhören musste, weil seine Mutter der Meinung war, Hausaufgaben seien wichtiger, sprang ich für ihn ein und verbrachte die nächsten zwei Stunden damit, virtuell getötet zu werden. Nebenbei wiederholte ich im Geiste alles, was ich gerade gelesen hatte, um ja nichts zu vergessen.

Die nächsten drei Wochen stellte Kathrin überrascht fest, dass ich dieselben Bands mochte, wie sie, dieselben Serien sah, wie sie und dieselben Bücher gelesen hatte wie sie. Als Kathrin Geburtstag hatte, schenkte ich ihr sogar ihr Lieblingsparfüm. Es war unglaublich. Wenn ich tagsüber von etwas erzählte, sah ich abends, ob sie im Netz danach suchte. Umgekehrt, konnte ich immer mitreden, wenn sie im Internet etwas Interessantes gefunden hatte. Sie nannte es Seelenverwandtschaft, ich nannte es ein Wunder der Technik. Noch war unsere Freundschaft leider rein platonisch, aber ich wusste, dass sie nach Rainers Tod einiges durchgemacht hatte und hatte Geduld. Es waren tolle Wochen, getrübt nur davon, dass Herr Winter mich unter ständiger Beobachtung hatte, immer in der Hoffnung, mir meinen dritten und letzten Verweis verpassen zu können. Ich habe bis heute keine Ahnung, warum er mich nicht leiden konnte, aber er schien der festen Meinung zu sein, jemand wie ich sollte keinen Abschluss bekommen. Es war Kevin, der für dieses Problem eine Lösung fand. Auch sein Leben hatte sich in den vergangenen Wochen zum Besseren geändert. Er hatte sein eigenes kleines Trüppchen von Bodyguards, die lieber auf ihn aufpassen und sein Image aufpolierten, als von ihm als Bettnässer, schizophoren oder homosexuell geoutet zu werden. Eines Tages rief er mich mittags an. „Marcel, ich habe was entdeckt. Ich weiß nicht warum ich das nicht schon früher gesehen habe. Kannst Du vorbeikommen? Jetzt?“ Ich konnte. Kathrin war ins Kino gegangen. Sie wollte einen Film sehen, den ich als ihr Seelenverwandter natürlich auch gern gesehen hätte, aber leider, leider musste ich unbedingt noch für eine Prüfung lernen. Eine halbe Stunde nach seinem Anruf, saß ich bei Kevin im Zimmer.

„Also, was gibt es? Hast Du was über Winter gefunden?“

„Nein, aber das lässt sich ändern.“, kicherte er, „Verstehst Du? ‚Ändern‘. Wir können die Daten editieren.“

„Was?“

„Wir können die Daten ändern. Siehst Du dieses kleine Icon da in jedem Fenster? Damit kommt man in den Änderungsmodus. Wir müssen gar nichts über Winter finden. Wir können etwas hineinschreiben.“

„Und was haben wir davon? Ich meine, dadurch wird es ja noch nicht wahr. Oder?“

„Für jeden, der auf die Daten zugreift, schon.“ Kevin grinste breit. „Ich dachte an Folgendes: Wenn ich in seinen Surfverlauf ein paar Seiten und Suchbegriffe aufnehme, die man bei einem Pädophilen vermuten würde, reicht ein

anonymer Hinweis und schon darf er einiges erklären und ist vielleicht nicht mehr ganz so hochnäsiger. Was meinst Du?“

„Geile Idee. Dann weiß er mal, wie es ist, wenn einem ständig jemand im Nacken sitzt.“

Die Einträge waren schnell gemacht. Der Anruf war deutlich schwerer. Jedes Mal, wenn einer von uns den Hörer in der Hand hatte und wählen wollte, bekam er einen so furchtbaren Lachanfall, dass er nicht mehr sprechen konnte. Schließlich schaffte Kevin es, beim Schuldirektor den Eindruck zu hinterlassen, einer seiner Lehrer liebe Kinder vielleicht ein wenig mehr als gut war.

Am nächsten Tag hatte ich in der dritten Stunde Mathe bei Herrn Winter. Fünf Minuten nach dem Klingeln, war er noch nicht erschienen. Dann öffnete sich die Tür und wer trat ein? Herr Winter. Ich muss wohl enttäuscht ausgesehen haben, jedenfalls sah er mich einen Moment misstrauisch an, bevor er sich für seine Verspätung entschuldigte.

Drei Tage später erschien er tatsächlich nicht zur Arbeit. Auch die folgenden Tage wurde er nicht gesehen. Gerüchte machten die Runde. Ich wusste, dass keines der Wahrheit entsprach, hütete mich aber, durchblicken zu lassen, dass ich die wahre Ursache seines Fernbleibens kannte. Kevin war nicht so zurückhaltend. Bald war sich jeder sicher, dass Kevin mit der Sache zu tun hatte, aber niemandem Genaueres erzählte. Ihm gefiel dieser Nimbus des Geheimnisvollen. Ich war zu sehr damit beschäftigt, Kathrin näher zu kommen, um Kevin zurückzuhalten. Ich hatte ihm Prügel angedroht, wenn er irgendjemandem von der Hintertür oder unserem Anruf erzählte. Das musste reichen. Nach zwei Wochen war ohnehin Gras über die Sache gewachsen. Winters Unterricht wurde von einem Ersatzlehrer übernommen, an den sich bald jeder gewöhnt hatte. Von Winter sprach kaum noch jemand. Mir ging es in dieser Zeit prima. Endlich wurde nicht mehr alles beobachtet, was ich tat. Endlich gab es einen Lehrer, der mich unterstützte und förderte. Zum perfekten Glück fehlte mir nur noch, endlich bei Kathrin zum Schuss zu kommen. Ich beschloss auf's Ganze zu gehen. Als meine Eltern über das Wochenende zu einer Hochzeit fuhren, ließ ich Kathrin gegenüber durchblicken, was ich erhoffte. Sie wirkte so erstaunt, als hätte ich gerade verkündet, die Erde sei doch eine Scheibe. „Marcel, Du bist doch mein bester Freund. Mein Zwilling. Du bist mir viel zu schade für eine Beziehung.“ Sie zögerte, wurde rot und sah mir nicht ins Gesicht, als sie hinzufügte, „Ich bin mit Volker zusammen, weißt Du? Ich wollte es Dir sagen, aber ich war mir selbst nicht sicher. Erst tat er mir nur leid. Alle haben über ihn gelacht. Ich habe nur weiter ganz normal mit ihm gesprochen. Das tat ihm gut. Und dann waren wir einige Male aus. Als Du neulich nicht mit ins Kino konntest, war ich mit ihm dort. Und da habe ich mir irgendwie verliebt. Und dann...“

Ich hielt es nicht länger aus. Jetzt wollte sie mir, ihrem Freund, ihrem Seelenverwandten, vorschwärmen, wie toll Volker Herz doch war. Ich wollte, dass sie aufhörte. Ich unterbrach sie mit den schwersten Geschützen, die aufzufahren ich imstande war.

„Weiß er denn, dass Du mit Rainer zusammen warst? Weiß er, dass Du von Rainer schwanger warst? Weiß er, dass Rainer sich vermutlich deswegen umgebracht hat? Und weiß er, dass Du dann abgetrieben hast?“ Ich warf ihr alles an den Kopf, was ich im Vorratsdatenspeicher herausgefunden hatte. Und ich erreichte mein Ziel. Sie schwieg. Sie hatte einen Gesichtsausdruck wie Bambi, nachdem seine Mutter getötet worden war. „Nein, dass...ich habe niemandem...woher weißt Du...warum...“ Dann drehte sie sich um und rannte davon. Ich lief ihr nicht nach. Sie würde sich melden. Ich wusste Dinge, die sie nicht einmal ihren Eltern erzählt hatte. Sie würde einiges hinnehmen, damit sie nichts erführen.

Schon am Nachmittag rief meine Mutter mich ans Telefon. Ich war enttäuscht, als ich Kevins Stimme erkannte.

„Marcel, Alter, das ist ein Ding. Er will uns sehen. Wir sollen zu ihm nach Hause kommen. Heute Abend. Er hat auch ganz lieb bitte gesagt.“

„Kevin, mach mal halblang. Wer will uns sehen?“

„Winter. Er hat hier angerufen. Und? Kommst Du mit?“

„Du willst nicht ernsthaft zu ihm, oder? Wozu denn? Was kann er schon wollen?“

„Das will ich ja gerade erfahren. Komm schon. Tun kann er uns nichts mehr.“

Er schaffte es tatsächlich, mich zu überreden. Naja, alles war besser, als zuhause zu sitzen und zu warten, dass Kathrin mich anrief. Wir trafen uns bei Kevin und radelten gemeinsam zu Winters Haus. Die Adresse hatten wir ja. Wir klingelten pünktlich um 17:00. Im Unterricht waren wir nie pünktlich gewesen. Der unrasierte Typ mit Augenringen, war nicht der Herr Winter, den wir kannten. Der Pulli, den er trug, hatte einen Fleck. Das Haus selbst war in ebenso verwahrlosten Zustand, wie sein Besitzer. Es war unaufgeräumt. Überall lagen Pappschachteln vom „All Asia“-Lieferservice, schmutziges Geschirr und Wäsche. Herr Winter sah unsere Blicke. „Sieht nicht sehr ordentlich aus hier, was? Meine Frau ist mit den Kindern weg. Ich glaube nicht, dass sie wieder kommt. Sie hatte Zweifel, ob an Eurer Geschichte nicht doch was dran ist.“

„Unsere Geschichte? Was soll das heißen?“

„Na kommt schon. Wer sollte es sonst gewesen sein? Ich habe mir das Hirn zermartert, wer mir das angetan haben könnte und bin immer wieder bei Euch gelandet. Ich weiß nur nicht, wie ihr das gedreht habt.“

Kevin kam mir mit der Antwort zuvor. „Das haben Sie sich doch selbst eingebrockt. Sie mussten sich ja überall einmischen. Wir haben ihnen nur einmal zeigen wollen, wie das ist.“

„Kevin, halt die Klappe.“ Aber es war zu spät. Winter stieß fast einen Jubelschrei aus und hielt triumphierend ein Diktiergerät hoch. „Hab ich’s doch geahnt. Ihr wart es wirklich, ihr kleinen Ratten. Morgen kommt die Polizei mal bei Euch vorbei. Dann könnt ihr mal sehen, wie das ist. Und jetzt raus hier.“ Wir beeilten uns, aus dem Haus zu kommen. Es motiviert ungemein, wenn ein irre lachender ungepflegter Typ mit einer Sportpistole herumfuchtelt. Draußen schwangen wir uns auf die Räder und traten in die Pedale. Erst akute Atemnot konnte uns zum Anhalten bewegen.

„Verdammt“, keuchte Kevin, „Wir sind im Arsch. Wenn der morgen zu den Bullen geht, stehen die doch sofort bei uns auf der Matte. Selbst, wenn wir heute noch alles löschen, können die sich immer noch die Protokolle vom Provider holen.“

„Bleib locker. Was haben wir denn getan? Die können uns ja wohl nicht dafür verknacken, dass wir zufällig so’ne Hintertür gefunden haben, oder?“

„Bei der Hintertür vermutlich schon. Außerdem haben wir dann noch darin rumgeändert und den Winter verladen. Selbst, wenn wir nicht in den Knast müssen, wirst Du mit Sicherheit von der Schule fliegen und ich vermutlich auch.“

Das gefiel mir nun gar nicht. Meine Gedanken überschlugen sich auf der Suche nach einem Ausweg. Wären wir bloß nicht so dämlich gewesen, zu Herrn Winter zu fahren. Die Pest sollte ihn holen. Ersticken sollte er an seinem dämlichen Diktiergerät. Ersticken! Das war die Idee!

„Wie spät ist es?“

„Gleich 18:00. Wieso? Willst Du noch die letzte Nacht in Freiheit mit Deiner Kathrin verbringen?“

„Nee, Blödsinn. ‚All Asia‘ macht um 18:30 auf. Los, zu Dir, tritt rein.“

Wir kamen völlig verschwitzt um zwanzig nach sechs in Kevins Zimmer an. Ich suchte Seekers Datei mit den gefundenen Passwörtern heraus und gab, ein Stoßgebet gen Himmel schickend, Adresse und Passwort von ‚All Asia‘ ein. Sie hatten es zum Glück nicht geändert. Um 18:35 wurde eine Bestellung für die Adresse von Herrn Winter ins System eingegeben. Um 18:36 löschte ich beim Vermerk ‚keine Nüsse!‘ das Wörtchen ‚keine‘. Um 18:55 ging die Bestellung raus und gegen 19:30 starb Herr Winter an einem durch seine Nussallergie ausgelösten Schock. Es war niemand bei ihm, der ihm die Notfallmedizin hätte verabreichen können.

Das ist jetzt zwei Jahre her. Inzwischen habe ich meinen Schulabschluss. Den brauche ich aber eigentlich gar nicht. Ich habe genügend Leute gefunden, denen mein Schweigen über dieses oder jenes peinliche Geheimnis eine ordentlich Stange Geld wert war. Besonders nachdem unserer Stadt von einer Reihe mehr oder weniger großer Skandale heimgesucht wurde. Von Kathrin habe ich mich vor etwa einem halben Jahr getrennt. Ihr ständiges Geflenne, ich möge sie endlich freigeben, hat mir am Ende doch gereicht. Außerdem hat Kevin zu der Zeit die Bilderkennung im System gefunden. Ich kann mit meinem Handy ein Bild machen und zuhause in meiner eigenen Wohnung schauen, was es zu dem Gesicht alles so an Informationen gibt. Das hat mir schon einiges an Geld, erfolgreichen Dates oder einfach nur Genugtuung eingebracht. Kevin ist kurze Zeit später leider verstorben, als die Polizei bei der Suche nach einem Kindesentführer fälschlicherweise seine Wohnung stürmte.

Jeder hat Geheimnisse, die er nicht teilen möchte.

Sie nicht auch?